Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **29 (1907)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 3. | März 1907

Der Osterhas.

E Märli fir ordlige Kinder. Von L. Marbach.

(In Basler Mundart.)

Der bes ungattig Winter het endlig Abschid gno. D'Sunne isch scho länger am Himmel stoh blibe und het dem wiße Winter so haiß uf der Kopf gschihne, daß er Angst biko het und ilig alle si Schnee und das kalt Is ipaggt het und mit em uff und dervo g'loffen isch. Kuhm isch er aber furt gsi, so isch der Friehlig lustig und mit Jubel ins Land ine gsprunge; e prächtige, frische Bueb, mit Auge so blau und Bagge so rot und iber und iber mit wiße und rote Bliete bhange und mit ihm isch der Saft in alli Baim und Striecher ko. D'Sunne het scho recht gstoche, d'Baim hend usg'schlagen, men isch fast nimme zue sich selber ko vor luter Fraid und Entziggen in der Natur. Und zmitzedrinn isch mit iberenandergschlagene Aerm der ewig haiter Friehlig gstande und het g'jublet und isch ganz unsinnig vergniegt gsi. Wien er do so glacht het, isch e glaine lise Schatte iber si haiter Gsicht gfloge. Er hei sich umdrait und gfrogt: „Jä, wo steggen denn mini liebe Mensche? Sitze si denn allwil no in ihre enge dumpfe Stube inne? Mergge si denn nit, daß mi Herrschaft in der Natur agfange het? Do mueß i ene so schnell wie meglig Noricht vo miner Ankumpft gä. Aber wer kan i denn zue ene schicke? Mini Schwalbe und Nachtigalle sind nonig ako, mini Schnepfe liege no im Wald und uff de Berge und d'Störch hend viel z'thue; das goht au nit.

Wie der lieb Friehlig so nodenkt het, isch e nett glai Häsli iber der Weg gloffe. „Halt!" het er ganz erfrait usgruefe. „Halt Has! kumm emole zue mer ane." Das Häsli aber, das, wie alli Hase, furchtsam gsi isch, het erst nit welle ko, aber es het der guet Friehlig, dä em so viel scheen, guet grien Futter bischeert und dä d'Saate so hoch waggse loßt, daß es drin lustig spiele, jage und vor de Raubveegel

sich verstegge ka, doch gar z'lieb und so isch's denn langsam zuem Friehlig ane gange und het en gfroggt, was er bifähl. Do sait der Friehlig zuem Häsli: „Los Has, Du kasch so g'schwind laufe, lauf so gschwind as de kasch in d'Wohnige vo de Mensche und sag ene, i ließ sie frindlig grieße und sie solle zue mer use ko und alli die scheene Bliete und prächtige Sache, dien i mitbrocht heb, go ge bschaue. Laue Luft, Veietliduft, singende Veegel, Sparse, Waldmeister, Maigleggli und Himmelsschlißeli. Sie solle alli uff's Feld und uff d'Wihse ko und recht vergniegt umespringe; aber bsunders solle si die liebe Klaine nit vergesse mitz'bringe."

Wo der Friehlig g'schwihge het, isch's Häsli ganz trurig und still do gsesse und het hinter den Ohre kratzt und ganz bischeide und demietig zum Friehlig gsait: „Ach, liebe Herr Friehlig, verschone Sie mi doch mit dem Ufftrag! Si wisse, daß mir Hase e furchtsam Velkli sind und die beese Mensche und ihre Bigleiter, die beese Hind, sind allewyl mit uns'rer Familie im Strit, schieße und biße nis, wo si uns biko kennen, mustod; denn iser Fleisch soll, wenn's guet brote isch, vortrefflig schmegge. Wenn i aber in d'Heef und in d'Hyser kumm und gliggligerwis d'Hind an de Kettene atreff, so ka's mer doch bassire, daß son e hungrige Mensch, wenn i em aier Ufftrag usgrichtet ha, mi tod schießt und der Kechene ibergit und sait: „Do brot mer dä do fir der näggst Sunntig!" Liebe Herr Friehlig, mir wird's scho ganz trimlig bi dem Gidangge." Der Friehlig aber het glacht, won er dä Schregge vom Has g'seh het. Do sait er zue nem: „So schlimm ischs gar nit. D'Mensche esse 's Hasefleisch nur im Herbst und im Winter. De bruchsch dorum kai Angst z'ha; me wird der nit thue. Und d'Hind die natirlich dini Frind nit sind, liege jetzig an de Kettene oder miend zue ihrem Ergger e Mulkorb trage, daß si nit biße kenne. Damit de nit vorher stirbsch, eb de zue de Mensche kuntsch, will i der e Gschenk fir si mitgä, denn Gschengger nemme d'Mensche gar gern.

Und so hat der Friehlig in alli die scheene Vogelnester, die in de Zwiehge vo de Baim und in de Saate und uff de Wiehse g'si sind, glängt und het us jedem Nest en Ei gno, do e rots, dort e g'sprenggelts, wieder e scheen blaus u.s.w. Das het der Friehlig scho derfe thue, denn er bringt jo d'Eier mit; aber ordlige Kinder derfe nie Eier us de Vogelnester näh. Merggen ech das!" Der Friehlig hat derno die Eier in e Korb do und im Has uff der Rugge gäh und het zue nem g'sait: „Do nimm jetz die Eier und lauf in d'Wohnige vo de Mensche und sag ene, Frichte bräche nur der Summer und der Herbst, i aber brächene Hoffnige, Bliete und Eier, us dene alles entstieng. In de Eier, sag ene, stegge luter lustige Sache, die si jetz bruche kennen. Im Lerchenei stägg d'Sangeslust, im Nachtigallenei d'Liebeslust, im

Schnepfenei d'Wanderlust — und so enthalten d'Eier mini gute Winsch und Gschengg fir die liebe Mensche." Und do isch das Häsli ganz lustig und munter worde und het sini Eier gno und isch in d'Stett und Derfer gange. Wo's aber dert ako isch, isch's em ganz Angst worde und het sich nit getraut, d'Eier de große Mensche z'gäh, sondern de glaine Kinder, die dermit zue ihre Eltere gloffe sind und sie bättet hän, sie solle doch mit ene zum liebe Friehlig use go und so sind si denn alle gange und händ der Friehlig begrießt. Dä het e rechte Fraid gha, won er alle die große und glaine, die alte und junge Menschekinder bi sich z'Gast g'seh het. S'Häsli isch aber froh gsi, daß es so guet dervo ko isch und het sich in der griene Saat, wo si am hechsten und dicksten gsi isch, versteggt. Die alte Menschen händ sich aber au gfrait und gsait: „S'isch doch recht nett vom liebe Friehlig gsi, daß er unsri liebe Kinder so bescheert het. Zum Andenken dra wemer alli Johr, wenn die liebe Osterzyt kummt, die guete Cunditore bitte, daß si is recht scheene Häsli und Eier vo Zucker und Schokolade mache, die mer unsre liebe Kinder schengge kenne. Und so isch's g'scheh und g'schieht au jetz no.

So Kinder, das isch d'Gschicht vom Osterhas!

Briefkasten der Redaktion.

Rudolf A . . . . . in **Basel.** Dein Februarbriefchen ist doch zu spät gekommen, um in Nr. 2 noch beantwortet werden zu können. Du hast das Setzrätsel und den Rebus richtig aufgelöst. Es freut mich, wenn Du selbstverfaßte Rätsel einsenden willst, denn das Selbstgemachte hat ja für die junge Welt immer das meiste Interesse. Willst Du aber daran denken, daß das Manuskript immer zu Anfang der zweiten Monatswoche mir zugestellt werden muß, um in der laufenden Nummer Aufnahme finden zu können. Ich hoffe auf den rechtzeitigen Eingang Deines Märzbriefchens. Ich bin begierig zu sehen, wie Du die Preisfrage aufgelöst hast. Sei inzwischen bestens gegrüßt.

Marguerite B . . . . . . in **Basel.** Ein tadellos und sehr hübsch geschriebenes Briefchen, das ein reizendes Bildchen gibt von einer Episode des diesjährigen Winters im Basler Schulleben; ebenso eine richtige Rätselauflösung, aber — keine Unterschrift. Ich glaube indes doch, daß ich nicht fehl gegangen bin, indem ich auf Deinen Namen geraten habe. Denk nur, die St. Galler können jetzt noch Schlittenfahren, es ist aber keine Freude mehr dabei. Alle Welt hat den brutalen Winter jetzt gründlich satt und man wünscht ihn lebhaft dahin, wo er unrettbar zu Grunde ginge — ins Pfefferland. Wo steckt Dein Märzbrieflein? Sei herzlich gegrüßt.

Alice L . . . . . in Degersheim. Du hast Deine Sache gut gemacht, denn trotzdem das Heftchen zum Auflösen der Rätsel Dir nicht mehr zur Hand lag, hast Du das Wortspielrätsel doch richtig aufgelöst, ein Beweis, wie genau Du Dir beim ersten Lesen die Aufgabe eingeprägt hast. In der Antwort auf die Frage „Wodurch unterscheidet sich der Mensch vor allen Tieren" tritt ganz deutlich zu Tage, daß die in der Schule gefaßten Lehren unvermerkt an die Stelle des selbständigen Beobachtens und Denkens treten. Die Auflösung in dieser Nummer wird Dir gezeigt haben, wie wenig kompliziert die Frage an sich ist. Du rechnest also mit Sicherheit darauf, daß mit dem Examen auch der holde Frühling ins Land ziehen werde. Zur Stunde sieht es noch nicht so aus, um so lebhafter ist es zu wünschen. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch die liebe Mamma.

Klara F . . . . in Jonathal. Es ist recht freundlich von Dir, mich so verständnisvoll zu entschuldigen. Deine Veilchen, die Du mir zu Weihnachten geschickt hast und die ich immer auf dem Schreibtisch stehen habe, duften jetzt noch so kräftig wie damals. Das pflanzt wirklich mitten in all das Schneetreiben hinein ein süßes Frühlingsahnen ins Herz. Wenn die Wirklichkeit unleidlich ist, so flüchtet man sich gern in die Illusion und man empfindet es so dankbar, wenn ein liebes Gedenken uns so freundlich zu dieser Zauberin verhilft. Nimm herzliche Grüße für Dich und Deine liebe Mutter.

Walter S . . . . . in Basel. Wie lebendig Du mir die alt berühmte Basler Fastnacht geschildert hast. Es gehört ein Stück jugendliche Lebensfreude dazu, zur Winterszeit — denn das ist's ja noch trotz dem Kalender, der den Frühlingsanfang proklamiert — nach drei Uhr schon aus dem Bett zu steigen und in die unfreundliche, nasse Dunkelheit hinauszugehen, um den Morgenstreich anzuhören und das tolle Fastnachttreiben mitanzusehen. Es muß aber schön sein, wie Du sagst: „Mit dem Schlag vier Uhr ging das Trommeln los, die schönste Musik für diejenigen, die in der alten Rheinstadt aufgewachsen sind u.s.w." Regen und Schnee haben Euch dann freilich die Freude verdorben. — Ein anderes Schauspiel werdet Ihr vermutlich erleben, wenn der Föhn die grandiosen Schneemassen als Wasser zu Tal treibt, so daß der bei Euch so behäbige Vater Rhein sie kaum wird zu führen vermögen. Wie werden dann die Wellen tosend übereinanderstürzen und glitzern und gleißen im Sonnenlicht, so daß man seekrank wird beim langen Betrachten. So sehr nun alles den endlichen Frühling herbeiwünscht, so ist man doch bange, er möchte jetzt zu plötzlich kommen. Wir wollen aber das Beste hoffen. Das Wortspielrätsel habt Ihr richtig aufgelöst. Mit der Preisfrage aber ist es Euch ergangen wie allen anderen jungen Korrespondentchen: Die Antwort ist nicht das Produkt eigenen, augenfälligen Vergleichens, sondern Ihr wiederholtet das, was Euch in der Schule gelehrt wurde. Freilich können die Menschen sprechen, aber auch die Tiere haben ihre Sprache, nur ist die Wissenschaft noch nicht so weit, sie richtig zu verstehen und zu taxieren. Auch die höheren Tiere denken nach, ziehen Schlüsse und das Gedächtnis regelt vielfach ihr Thun, nur spricht

der Mensch in seiner Ueberhebung beim Tiere von Instinkt. Wie Du aus der Auflösung sehen wirst, betrifft die Frage einen rein äußerlichen Unterschied, den jedes beobachtende Kind wahrzunehmen im Stande ist. Ich grüße Dich herzlich.

Klärli S ..... in **Basel.** Auch Dir hat die Fastnacht viel Freude gebracht. Ich hätte Dich und das kleine Hanneli sehen mögen, wie Ihr in Abwesenheit der lieben Mamma Frl. Ida als fleißige Hausgeistchen zur Hand ginget in Küche und Zimmern. Wie köstlich war dann die Heimkunft der lieben Mamma, welcher die gute Großmamma so liebevoll ihre Geschenke für ihre geliebten Enkelkinder mitgegeben hatte. Mir ist ich sehe das kleine Hanneli, wie es die kostbaren Farbenstifte unter das Kopfkissen steckte, um sie am Morgen beim Erwachen gleich zur Hand zu haben. Das war ja ein Einschlafen wie am Weihnachtsabend. Was für bunte und wonnige Träume mögen da Euch durch Kopf und Herz gezogen sein von Mamma und Großmamma und den schönen Geschenken, vom Aschenbrödel, das Ihr im Theater ansehen durftet und von den putzigen Maskenumzügen, an denen Ihr aus sicherer Hut Euch erlustigen durftet. Vor Kurzem warest Du noch das kleine Klärli, das mit bangem Herzchen wegen seinem Nichtskönnen, das erste Mal zur Schule ging und jetzt bekommst Du schon Dein Serviettenband zum Zeichen, daß man Dich zu den Großen rechne, die am Tisch hübsch zu essen verstehen. So eilt die Zeit. Sie eilt auch mir, und das Sandmännchen, das Euch an dem schönen Abend so freundlich — aber zu früh die Augen schloß, wartet auch bei mir in der Ecke. Ich muß mich also eilen, daß es mich nicht zur Unzeit überrascht. So leb denn wohl und sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch die lieben Eltern und Fräulein Ida.

Hanneli S ..... in **Basel.** Nun schau mir einer das kleine Hanneli an, wie das ein allerliebstes „baselditsches" Brieflein zu schreiben versteht Du hast also ganz roti Bäckli biko vor lauter Fräid, wo der d'Mamme dis eige Briefli im Blättli vorgläse het. Muß das ein lustiges Fest gewesen sein, als alle Euere großen und kleinen Ditteli Faßnachtgwändli agha händ. Wie es scheint, willst Du eine Malerin werden, daß Du mit Guessi alle Bilderbücher, die Ihr finden könnet, mit den schönen Farbenstiften bunt bemalt. Du sagst: „Aber jetzt chunnt 's Sünneli wider, dänn isch es schöner im Gärtli umez'springe. S'Is und der Schnee sind ganz ewäg." Ja, mit der Fastnacht sind die Baslerkinder hintendrein, aber mit dem Frühling sind sie allen anderen voran. Bei uns kommt täglich neuer Schnee und die Dächer hängen noch voll Eiszapfen. Die Vögel sind schon ganz rabiat und kommen in Scharen ihr Futter zu holen; es wird auch ihnen nachgerade zu bunt, wie dies bei den Leuten ist. Grüße mir Deine liebe Spielkameradin und die Haselkätzchen, die Schneeglöcklein und die Veilchen, die gewiß bald auferstehen bei Euch. Bei uns und noch an gar vielen Orten hören sie wohl kaum die lieben Osterglocken läuten, so tief sind sie noch unterm Schnee vergraben. Dein süßes „Küßli" bringe ich Dir sicher einmal zurück und heute grüße ich Dich als mein jüngstes Schreiberlein recht von Herzen.

Marie J .... in **Seebach.** Vor allem aus sage ich Dir meinen herz-

lichsten Dank für Deinen sinnigen Frühlingsgruß. Weidenkätzchen! die verkörpern so recht das erste Frühlingsahnen, das sich gar nicht in Worte fassen läßt. Weidenkätzchen muß man vor sich sehen, um so recht das frohe Wort zu empfinden: es muß doch Frühling werden. Gewiß hast Du dem lieben Papa Weidenkätzchen ins Krankenzimmer gebracht. Solch ein Frühlingsgruß thut unsagbar wohl, wenn man von einer so schweren Erkrankung genesend ist. Es ist unglaublich, was so ein kleines Zweiglein an neuer Lebenskraft und Lebensfreude ausströmt. Daß Ihr in diesen Wochen der schweren Sorge Euch nicht Zeit genommen habt Rätsel aufzulösen und mir zu schreiben, das versteht sich für mich von selbst; es wäre mir ganz undenkbar gewesen, wenn nicht ein jedes von Euch Kindern Alles gethan hätte, um der lieben Mamma Arbeiten abzunehmen, so daß sie sich möglichst ganz dem lieben Kranken widmen konnte. Dieses Jahr werdet Ihr die schönen Frühlingsferien in erhöhtem Maße genießen, wenn der Euch wieder neugeschenkte liebe Papa an den schönen Waldspaziergängen teilnehmen kann. Bezüglich der Preisfrage habt Ihr so viele Unterschiede zwischen Mensch und Tier gefunden, daß es kaum nützen wird, sie aufzuschreiben. Was sagt Ihr nun zu der heutigen Auflösung derselben? Ich hoffe von Herzen, daß Euer liebe Patient recht bald wieder zu seiner alten Kraft und Frische zurückgekehrt sein werde und schicke Dir und den Deinigen beste Grüße.

Albert J . . . . in **Seebach.** Als Nachlässigkeit taxiere ich es gewiß nicht, daß Ihr während der Krankheit des lieben Papa mir nicht geschrieben habt. Wenn das Herz so voll Angst und Sorge ist, müssen die eigenen kleinen Interessen schweigen. Nun ist ja glücklicherweise alles wieder gut und Ihr dürft Euch des anrückenden Lenzes freuen. — Meine Freude über Euere herzigen Weidenkätzchen war jedenfalls das Echo Eueres Jubels, als Ihr sie entdecktet. Heute macht der Himmel auch über unserem Hochthal ein teilweises Frühlingsgesicht, aber man darf ihm doch noch nicht trauen. Immerhin ist man dankbar für die lieben Sonnenblicke, die alles so lieblich verklären. Ihr habt das Wortspielrätsel richtig aufgelöst. Sei herzlich gegrüßt.

Margrit F . . . . in **Murgenthal.** Dir hat also die schriftliche Prüfung mehr Angst gemacht als dies bei der mündlichen der Fall ist. Man findet sonst bei den meisten Schülern das Gegenteil. Du hast jetzt doch das Schlimme schon überstanden. Du hättest aber gar nicht nötig gehabt, Dich zu ängstigen, denn Dein Brieflein ist ja so flott aufgesetzt und sauber geschrieben für Dein Alter, daß Du jedenfalls nirgends zurückstehst. Hast Du nicht Lust gehabt, Dich am Rätsellösen zu beteiligen? Dein großer Bruder hätte Dir gewiß gezeigt, wie diese Sache an die Hand genommen werden muß. Vielleicht versuchst Du es in den Ferien, auf welche Du Dich natürlich auch herzlich freust. Was wirst Du in dieser schönen freien Zeit beginnen? Du hast wohl ein Gärtchen, das Du bestellst oder machst lustige Ferienbesuche bei lieben Verwandten. Ich will in Deinem nächsten Brieflein gern Näheres von Dir hören. Deine und Deiner lieben Angehörigen Grüße erwidere ich aufs beste.

Ernst L . . . . in **Frauenfeld.** Je höher man aufrückt in den Schulklassen, um so mehr wird, wie Du sagst, die freie Zeit beschnitten, so daß man sich gegen das Ende des längsten Schulquartals nach den Ferien wahr-

hast sehnt, auch wenn man noch so gern in die Schule geht. Dies ist natürlich ganz besonders der Fall, wenn Dame Influenza ihre Visitenkarte abgibt. Laß die Unwillkommene nur gemütlich an der verschlossenen Vorderthüre stehen und gehe zu einem Hinterthürchen aufs freie Feld hinaus zu einem tüchtigen Spaziergang. Was gilt's, wenn Du dann wieder heimkommst, ist sie weg und einige Häuser weiter gegangen, wo man vielleicht nicht so energisch war, sie abzuweisen. Daß Du jetzt schon trotz der vielen Schularbeiten und dem Influenza-Ahnen Ferienprojekte machst, ist leicht zu glauben. Solche Wiedersehensfreuden sind eben zu schön. Du hast das Wortspielrätsel richtig aufgelöst; bei der Preisfrage dagegen bist Du auf dem gleichen Weg gegangen wie alle anderen. Den Tieren kann man das Gedächtnis unmöglich absprechen; im Gegenteil, sie erregen damit sehr oft des aufmerksamen Beobachters Bewunderung. Die Auflösung in dieser Nummer wird Dir Spaß machen. Grüße mir herzlich die liebe Großmutter und Bruder Max und Du selber sei in erster Linie bestens gegrüßt.

Margrit H . . . . . in **Basel.** Wie Du gefürchtet hast, so ist Dein letztes Brieflein zu spät gekommen, um in Nr. 2 noch beantwortet werden zu können. Daß Deine sämtlichen Auflösungen richtig waren, hast Du inzwischen aus Nr. 2 der kleinen Zeitung ersehen können. Euch Baslerkindern wird der heurige Winter vielleicht Jahrzehnte lang in köstlicher Erinnerung bleiben. An höher gelegenen Orten bleibt er unzweifelhaft auch so lang in Erinnerung, aber in weniger angenehmer. Täglich am Morgen und am Abend einen stundenlangen Schulweg in Sturm und Graus und beißender Kälte zu machen, wenn dabei bis über die Hüften im unwegsamen Schnee gewatet werden muß, das ist eine Aufgabe, welcher Stadtkinder kaum gewachsen wären. Es müßte schon ein Wunder genannt werden, wenn diese Kinder wünschten, daß das „feine Schneewetter doch noch lange anhalten möchte". Herzlich freut es mich, daß Du gesundheitlich dieses Jahr so prächtige Fortschritte gemacht hast. Ich wünsche Dir fröhliche Ferien und grüße Dich herzlich.

Emma H . . . . . in **St. Gallen.** Welch wunderschönen Briefbogen Du für mich ausgelesen hast! Etwas Stimmungsvolleres läßt sich nicht leicht denken. Du hast das Wortspielrätsel richtig aufgelöst. Die Preisfrage hat auch Dir zu schaffen gemacht. Gewiß ist, daß auch die Tiere in ihrer Sprache sich untereinander verständigen. Und wer kann beweisen, daß die Thiere nicht auch fremde Sprachen verstehen und zwar ohne daß sie dafür erst lange eingedrillt werden müßten. Unsere Zugvögel ziehen nach fremden Ländern und werden dort von ihrer Gattung willkommen geheißen. Entweder verstehen Sie die Sprache des fremden Landes, oder sie sind so weit, sich in einer Weltsprache miteinander zu verständigen und in diesem Falle wären sie weiter als die Menschen, welche die unbedingte Notwendigkeit einer Weltsprache zwar einsehen, aber erst Versuche machen, eine solche zu konstruieren. Das sind also Unterschiede, die erst bewiesen werden müßten. Die Frage dreht sich aber um einen Unterschied, der wirklich vorhanden ist und den ein jedes Kind im Laufe der Zeit ganz allein feststellen kann. Nun sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch Deine lieben Angehörigen.

Preis-Kreuzrätsel.

1	2
3	4

Die 1—2 jagen in wirbelndem Tanze,
Doch ist 's auch Gerät und eine Pflanze,
3, 4 bringt's die fleißige Bäuerin zur Stadt,
4, 1 den Namen ein Knabe hat,
3, 2 halte heilig immerdar
Und 4, 2 trägt uns alle gar.

Logogryph.

1, 2, 3, 4, 5, 2 ist ein stolzes Land,
Darin die Stadt 3, 5, 4, 2 gar wohlbekannt.
3, 4, 5, 2 ist so lang 3, 5, 4, 1,
Bis weiß es wird mittelst Sonnenscheins
Und emsiges Begießen,
Die flinke 4, 2, 2, 4 wird es wissen.

Homonymes Scherz-Rätsel I.

„Was wird wohl das — hier —?" fragte eine junge Frau ihren Gatten in der Kochausstellung.

Homonymes Scherz-Rätsel II.

„Es ist erstaunlich," rief ein Menageriebesucher, „wie viel ein Nilpferd in kurzer — —".

Scherz-Frage.

Kannst Du mir sagen, warum jenem Herrn sein Halskragen absolut nicht sitzt?

Auflösung der Rätsel in Nr. 2:

Preisfrage: Der Mensch legt sich zum Ruhen und Schlafen auf den Rücken — das thut kein Tier.

Wortspiel-Rätsel:

Kennst du die Vor-sicht
Und übtest du Nach-sicht,
Die Welt erscheint dir in sonnigem Licht.
Die Vor-sicht, die Nach-sicht,
Die Tugenden beid',
Sie führen dich friedlich
Durch Zeit und Streit.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.